

Wochenblatt

für
Reichenbrand, Siegmars, Neustadt und Rabenstein.

Dieses Blatt wird an jede Haushaltung der obigen Gemeinden unentgeltlich vertheilt.

№ 33.

Sonnabend, den 22. August

1903.

Erscheint jeden Sonnabend Nachmittags.

Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Pelzmühlenstraße 47 D), sowie von den Herren Barbier Bast in Reichenbrand, Buchhändler Clemens Bahner in Siegmars und Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und pro Spaltzeile mit 10 Pfg. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß ein **Krankentransportwagen** bei vorkommenden Unglücks- u. Fällen im Rathause hier für Jedermann unentgeltlich zur Verfügung steht.

Rabenstein, am 21. August 1903.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Volksbibliothek Rabenstein.

Mit Eintritt der längeren Abende verfehlt die Verwaltung der Volksbibliothek nicht, auf deren **Benutzung** aufmerksam zu machen, umso mehr als die Bibliothek auch in diesem Jahre einen bedeutenden Zuwachs von mehreren Bänden **vorzüglicher Reiseverke, Büchern geschichtlichen und erzählenden Inhalts, Jugendschriften** u. erhalten hat, sodas die Bibliothek mit ihren jetzigen Beständen schon ziemlichen Ansprüchen zu genügen vermag. Bücher werden an **hiesige** Einwohner gegen Entrichtung der ganz ge-

ringen Leihgebühr von 2 Pfg. pro Band und Woche **Sonntags vorm. von 11—12 Uhr im Rathause**, woselbst auch Bücherverzeichnisse ausliegen, abgegeben.

Rabenstein, am 21. August 1903.

Die Bibliothekverwaltung.

Bekanntmachung.

Andurch wird bekannt gegeben, daß die **Leichenfrau** und der **Totenbettmeister** angewiesen worden sind, sich über die Höhe der Entschädigungen für die, die mandatarischen Verrichtungen überstehenden Arbeiten und Lieferungen mit den Angehörigen der Verstorbenen **im Voraus** unter Vorlegung der Gebührenzettel zu vereinbaren. Es wird gebeten, in allen Fällen streng darauf zu halten, daß diese Anweisung beachtet wird, um späteren Klagen wegen Uebertreibungen ein für alle Mal vorzubeugen.

Rabenstein, am 21. August 1903.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Eingesandt.

Der Schulvorstand zu Rabenstein geht dem Vornehmen nach mit dem Plane um, in nächster Zeit einen geeigneten großen Platz für die künftige Erbauung einer **Zentralschule** mit Turnhalle anzukaufen. Es sind deshalb **Maßnahmen** an verschiedenen

Grundstücksbesitzer im Orte ergangen, alsdab verschlossene Preisangebote einreichen zu wollen.

Diese Maßnahme des Schulvorstandes hat nun von verschiedenen Seiten, auch aus den sogenannten besseren Kreisen, eine **scharfe, aber sagen wir ungerichtete Kritik** erfahren, ja es sind Behauptungen der sinnlosesten Art gemacht worden, wie **Großmannsucht, Geldverschwendung** u.

Betrachtet man jedoch die Sache in Ruhe und als Fernstehender, so muß man den Beschluß des Schulvorstandes **allerthalben billigen**. Angesichts des Wachstums der Gemeinde, der fortgesetzten Minderung des in Frage kommenden Grund und Bodens, der Preissteigerung desselben und der immer mehr gesteigerten Anforderungen an die Schule, wird sich der Schulvorstand, wenn auch schweren Herzens, jedoch der Not gehorchend, dazu entschließen müssen, noch rechtzeitig diese Maßnahme in Vollzug zu setzen, trotz allen Schreien der Gegner, die meiner Ansicht nach die Sache zu sehr durch die Parteilichkeit anfechten.

Nach Lage der Dinge hat man sich überhaupt zu fragen, ob dem Schulvorstande nicht der Vorwurf zu machen ist, **fäunig gewesen zu sein**, weil er nicht schon längst, vor etwa 5, 6 Jahren, einen geeigneten Platz erworben hat. Inzwischen ist nämlich der fragliche Grund und Boden bereits zum großen Teile in Spekulationshände übergegangen und die noch wenigen Gutsbesitzer sind nun ganz gehörig **spekulativ** geworden.

Hätte man aber damals gekauft, wäre der Spektakel noch viel größer geworden!

Die Lage der Gemeinde, deren Entwicklung und die Terrainverhältnisse bedingen meiner Ansicht nach und jedenfalls auch der aller Einwohner, daß nur die noch offenen Grundstücke zwischen der Ritter-, Hardt-, Fischlischen, Anton- und Kirch-Strasße für die Erbauung der künftigen Zentralschule in Frage kommen können.

Noch vor 4, 5 Jahren war hier das Areal in zahlreichen Händen, und für einen geringen Preis zu haben, inzwischen ist der Grundbesitz mehrfach aufgekauft, in wenige Hände gelangt, die Erbauung von Häusern und der Industriebahn hat das Gelände bedeutend verringert und den Grundstückspreis auf das drei- und vierfache in die Höhe gebracht.

Kann man sich diesen Tatsachen verschließen? Würde man nicht durch zulanges Zusehen und Warten sich an der Gemeinde verschuldigen? Will man warten, bis der betreffende Grundbesitz in ein, zwei Händen ist und man sich die Preise einfach diktieren lassen muß? Das wäre verkehrte Politik, große Kurzsichtig-

keit, und nur die Angst vor den unleidigen Steuern, ohne die es nun aber einmal nicht abgeht, oder der Neid, daß sie den Grundstücksverdienst nicht selbst einstreichen können, kann gewisse Personen in Harnisch bringen.

Der glauben die Herren Kritiker:

das Wachstum der Gemeinde und die Ver-

mehrung der Kinder, sowie die in familiärer Beziehung u. gestellten Ansprüche aufzuhalten?

daß die hiesigen Schulverhältnisse gar zu idyllisch sind, niemals eine Zentralschule mit Turnhalle und einem gehörig großen Platz zu brauchen?

— das Turnen hat auf höhere Anordnung hin bereits eingeführt werden müssen —

im Interesse unserer lieben Kinder nichts mehr in schulischer Beziehung tun zu wollen und zu müssen?

den Verlauf und die Bebauung des Arealis im Zentrum der Gemeinde und die damit im Zusammenhange stehende Preissteigerung aufhalten und das Diktieren des Preises vermeiden zu können?

Als vernünftige Männer jedenfalls: **nein!**

Die Lösung kann deshalb nur die sein, jetzt noch beiseiten ein gehörig großes und passendes Grundstück für einen angemessenen, nicht zu hohen Preis zu kaufen, den Bau der Zentralschule u. aber mit allen Mitteln solange hintenan zu halten, bis die unbedingte Notwendigkeit dazu vorhanden ist, sich mit geringen Änderungen zu behelfen, auch gegen den Beschluß der Reg. Bezirksschulinspektion, die Kirchschule sogleich außer Betrieb zu setzen, bis an die höchste Stelle Front zu machen.

Die Gemeinde Rabenstein hat den Willen vorwärts zu kommen, man soll ihr jedoch die Zeit und die Entwicklung der Steuerkraft gestatten. Die Vertretung ist groß und willensstark genug, sie braucht von keiner Seite eine Schraube, aber auch keine ängstliche Bevormundung.

Also langsam und vernünftig, aber stetig vorwärts!
Schrumm!

Der Spekulant.

Original-Roman von Hans Dahlen.

(8. Fortsetzung.)

Vor der Tür wurde verworrenes Stimmengewirr vernommen. In die klüßende Stimme Haffelbecks, die halbblauen Worte Schefers mischten sich lautere Aulse, höhnisches Gelächter, das Geräusch nagebeschlagener Schuhe auf dem glatten Marmorboden des Vorflurs. Thilda stürzte nach der Tür, Neumann, mehr überrascht als erschreckt, folgte ihr mit den Augen.

„Und ich sage Euch, der Herr ist krank!“ sagte Schefers draußen. „Erspart ihm die Aufregung.“

Drohendes Gemurmel erhob sich, als plötzlich die Tür mit polterndem Schläge aufsprang. Thilda fuhr zurück, denn vor der Tür wimmelte es von Menschen in rauher Arbeitskleidung, kaltbespritzten Bauern, von Zimmerleuten in breitrandigen Filzhüten und

weiten Sammethosen. Es mochten insgesamt an die fünfzig Köpfe sein.

Lauter Beifall erscholl, als sich die Tür öffnete. Im Nu waren Buchhalter und Prokurist zur Seite geschoben, und die wildbewegte Menge wälzte sich in's Zimmer, durch die Portieren in den Wintergarten und machte knapp vor dem Krankenstuhl des Millionärs Halt, neben den sich die Tochter des Geseudeten zitternd und totenbleich vor Aufregung, aber dennoch mutig und uneingeschüchtert hochgehobenen Hauptes gestellt hatte. Ihre Hand ruhte mit leikem Druck auf der mageren Schulter des Vaters.

Johann Wilhelm hob das Haupt und richtete einen langen, ernsten Blick auf die Eindringlinge, Arbeiter in seinen Diensten, und winkte mit der Hand zum Zeichen, daß er sprechen wolle.

„Ruhe!“ riefen die Vorderen mahnend ihren weiter zurückstehenden Kameraden zu, die eine geräuschvolle Unterhaltung führten.

„Was soll der Aufruhr?“ fragte der Millionär fühlend, überlegenen Tones.

Höhnisches Gelächter folgte der Frage. „Streik, Streik! Wir haben mit Ihnen zu sprechen!“ klang es wild und wirr durcheinander.

„Sendet mir eine Deputation, die Eure Beschwerden mir in Ordnung vorträgt,“ erklärte Johann Wilhelm mit aller Bestimmtheit. „Sind Eure Beschwerden berechtigt, so sollen sie berücksichtigt werden, dafür stehe ich ein. Ihr wißt ja, daß ich mein Wort halte.“ Er mußte sich beim Sprechen schon sehr anstrengen, da ihm der unerwartete Auftritt arg zusetzte. „Geht jetzt. Ich bin noch sehr schwach. Wie gesagt, sendet Deputierte! Heute noch, wenn Ihr wollt. Macht Euch an Eure Arbeit, damit Ihr den Tagelohn nicht verliert.“

Die Nächststehenden wichen beruhigt zurück. Sie hatten Neumanns Zusage, er werde ihre Angelegenheit prüfen, das genügte ja. Sie redeten in diesem Sinne auf ihre Kameraden ein, unter denen einige Mißmutige sich mit dem Bescheid noch nicht so recht abzufinden vermochten. Aber ihre Stimmen kamen nicht auf; das besonnene Element trug den Sieg davon. In einigen Minuten war das Zimmer leer. Nur die Kalk- und Sandspuren auf dem glänzenden Parketboden, und der heisende Qualm billigen Tabaks, der in langen, grauen Schwaden in die sonnige Luft des Gartens entwich, sprachen noch von dem Morgenbesuch der ungebeten Gäste.

Sorglich neigte sich Thilda über den Vater, der

(Nachdruck verboten.)